

LCH-Kommentar: Lehrpersonen leisten drei Wochen unbezahlte Arbeit

Die Möglichkeit, Teilpensen zu unterrichten, macht den Lehrberuf attraktiv. Heute reduzieren allerdings viele Lehrerinnen und Lehrer ihre Anstellung, weil ein volles Pensum kaum mehr zu leisten ist. Das darf nicht die Lösung für das Problem der ständig zunehmenden Ansprüche an Schule und Lehrpersonen sein.



Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH

Mit den Ergebnissen der LCH-Arbeitszeiterhebung haben wir für die gewerkschaftliche Arbeit eine Schatztruhe gehoben, in der einiges an Reichtum lagert. Herzlichen Dank allen 5100 Lehrpersonen, die sich beteiligt haben! Aber nebst den grossen Werten, die in dieser Arbeitszeiterhebung stecken, zeigt sich auch eine standespolitisch knifflige Situation. Etwas salopp auf den Punkt gebracht, lautet sie: Na also, es geht doch!

«Vollpensum – nein danke»

Die Aufgabe, die eine Vollzeitlehrperson hat, ist nicht mehr zu bewältigen. Darum reduzieren Lehrer und Lehrerinnen ihr Pensum und verschaffen sich so die nötige Luft zum Atmen. Den erschaffenen Freiraum investieren dann die Teilzeitlehrpersonen wieder in die gute Erfüllung ihres Berufsauftrags. Sie nehmen den geringeren Lohn in Kauf, damit sie ihre Berufsaufgabe zufriedenstellend erfüllen können. Schulbehörden und politische Instanzen haben damit den Be-

weis: Na also, es geht doch! Und Vollzeitlehrpersonen bleiben wahrscheinlich mit einem noch höheren Druck, mehr zu arbeiten, und einem gewissen Gefühl des Ungenügens zurück.

Diese Situation des individuellen Reagierens auf zu umfangreiche bzw. die körperliche und psychische Gesundheit tangierende Aufgaben ist individuell völlig verständlich – aus gewerkschaftlicher Sicht ist sie eine echte Knacknuss! Wie kann schlüssig aufgezeigt werden, dass die Aufgabe für Lehrpersonen unlösbar geworden ist, wenn die Lösung individuell in der freiwilligen Senkung des Pensums ohne Widerstand gefunden wird? Wie können wir laut die Senkung der Aufgaben fordern, wenn still die Anpassung via das Pensum passiert?

Darfs noch etwas mehr sein?

Lehrpersonen arbeiten viel zu viel. Im Vergleich zur ersten Erhebung von 1999 mit einer mittleren Jahresarbeitszeit von total 1959 Std. hat die Jahresarbeitszeit der Lehrpersonen real um 155 Stunden pro Jahr oder 7% zugenommen und liegt heute rund drei Arbeitswochen über der Sollarbeitszeit.

Lehrerinnen und Lehrer mit einem Vollpensum arbeiten in den Unterrichtswochen im Mittel über 49 Stunden und in den unterrichtsfreien Wochen («Schulferien») zwischen 12 und 13 Stunden. Sie weisen durchschnittlich 5,4 Wochen ohne jegliche Berufstätigkeit (Ferien) aus.

Lehrpersonen mit Vollpensum weisen in 54% der regulären Schulwochen eine Arbeitszeit von 48 Std. und mehr aus!

In den Deutschschweizer Kantonen liegt die durchschnittliche Sollarbeitszeit für Lehrpersonen (unter 50 Jahren) bei 1950 Stunden (über 50-Jährige: 1913 Std., über 60-Jährige: 1871 Std.). Die tatsächlich ausgewiesene mittlere Jahresarbeitszeit liegt bei 2072 Stunden und bewegt sich je nach Schulstufe zwischen 2060 und 2091 Stunden.

Bei den erwähnten Durchschnittswerten der Wochenarbeitszeiten sammeln sich bis Ende der siebenten Woche nach Schuljahresbeginn 49 Überstunden an. Diese wachsen bis zum Schuljahreschluss Anfang Juli auf den Höchststand von 180 Std. an, wovon 68 Std. in den Sommerferien kompensiert werden (vergleiche Grafik Seite 12).

Lehrpersonen auf Stufe Kindergarten stellen insofern einen Sonderfall dar, als sie einen anderen Berufsauftrag und andere Lohnentschädigung haben als Lehrpersonen der Volksschule und Sekundarstufe II. Sie werden deshalb aus dieser ersten (provisorischen) Zusammenfassung noch ausgeklammert.

Von November bis Juni auf der Bergtour

Die Ergebnisse der LCH-Arbeitszeitstudie zeigen, dass die saisonalen Schwankungen der Arbeitszeit der Lehrpersonen innerhalb der zumeist zwölf unterrichtsfreien Wochen nicht kompensiert werden können (vgl. Grafik Seite 12). Ab November wird erkennbar, dass in der unterrichtsfreien Zeit zwar eine Kompensation der Arbeitszeit aus den stark belasteten Unterrichtswochen erfolgt, aber nicht im notwendigen Ausmass. Bis zum Schuljahresende im folgenden Juni/Juli sammeln sich umgerechnet mehr als vier Wochen Überstunden an, die in den Sommer-Schulferien auf knapp drei Wochen abgebaut werden. Und mit diesem Konto an Zuviel starten die Lehrpersonen dann wieder ins neue Schuljahr!

Verlassen wir einmal die inzwischen zur Minderheit gewordene Gruppe der Vollzeit-Lehrpersonen und wenden uns den Teilzeit-Lehrpersonen zu: Diese Gruppe ist in den letzten zehn Jahren um 11% angewachsen und hat nun einen Anteil von 62% an der Lehrpopulation, also bald einmal zwei Drittel.

Es zeigt sich (eher noch klarer als bereits bei der ersten LCH-Arbeitszeitstudie von 1999), dass mit der Pensen- und

Der Entscheid darüber, welchen unter den vielen Aufträgen höchste Priorität zu geben ist, wird letztlich zur individuellen Güterabwägung. Und wer sie nicht vornimmt, leidet gewaltig.

damit auch Lohnreduktion keine proportionale Reduktion der Arbeitszeitbelastung verknüpft ist. Vielmehr leisten die Teilzeitlehrpersonen anteilmässig, aber auch in absoluten Zahlen noch mehr unbezahlte Arbeit als die Vollzeitlehrpersonen.

Halten wir noch einmal einige wichtige Fakten fest:

- Die hohen Arbeitszeiten betreffen heute alle Stufen. Die objektiv festgestellte starke Belastungs- bzw. Überlastungssituation betrifft also – anders als 1999 – nun auch die Lehrpersonen an den Volksschulen.
- Der Aufwand für Unterricht und unterrichtsbezogene Arbeiten ist in absoluten Zahlen gleich geblieben und somit nicht Grund der stundenmässigen Mehrbelastung der Lehrpersonen.
- Netto zugenommen haben vor allem Gemeinschaftsarbeit, Administration

und Weiterbildung, vermutlich vor allem interne Weiterbildung.

- Lehrpersonen, die ein Pensum von 65% und mehr arbeiten, weisen in den Bereichen Unterrichtsplanung, Gemeinschaftsarbeit, Betreuung/Beratung sowie Weiterbildung einen absolut gleich hohen Aufwand aus!
- Somit haben Pensenreduktionen lediglich im Unterricht und in der kurzfristigen Vor- und Nachbereitung eine proportionale Reduktion der Arbeitszeit zur Folge.
- Von Interesse ist auch, dass der Aufwand für Betreuung und Beratung kaum zugenommen hat. Vielleicht ist dies ein Effekt der Schulsozialarbeit bzw. der Schülerberatung (Sek II).

Das ernüchternde Fazit

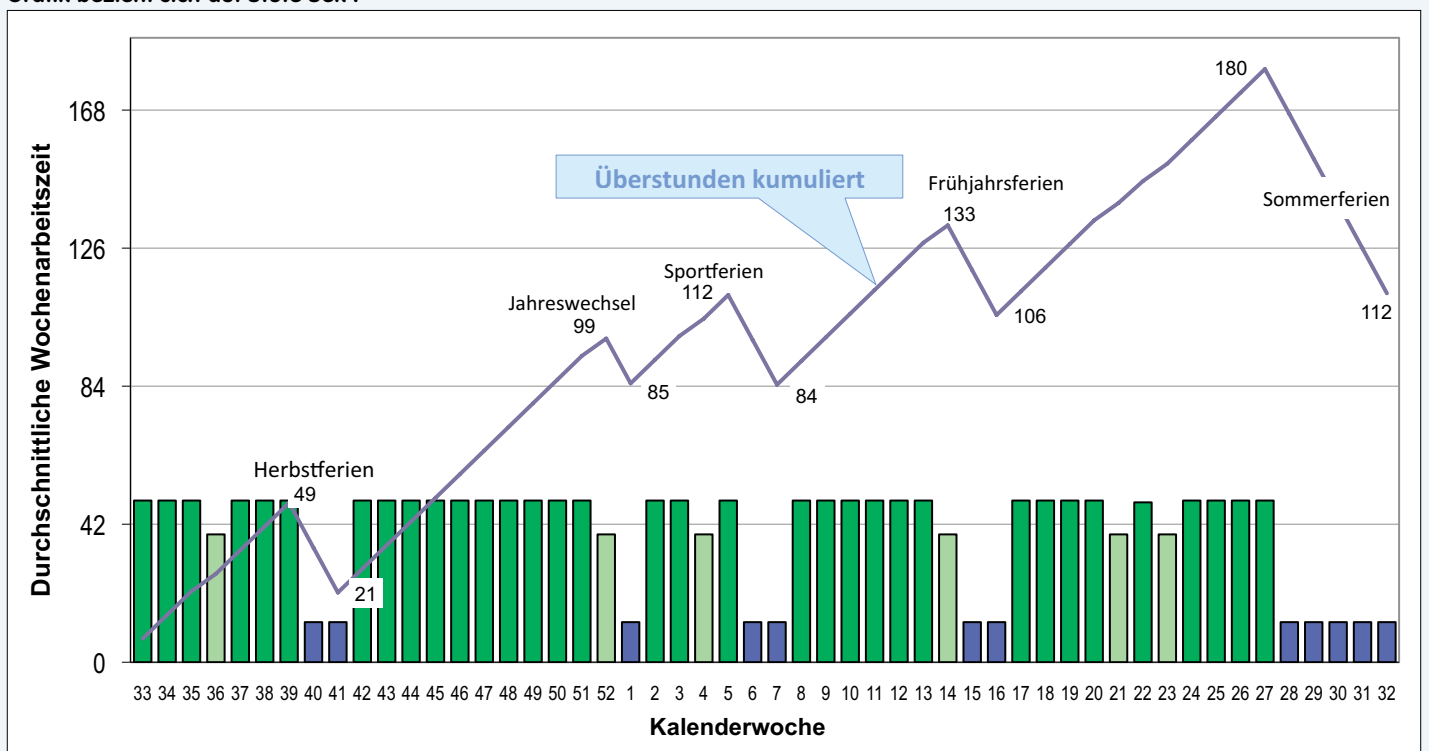
Für die durch die Reformen der letzten Jahre verursachten Mehrbelastungen

finden sich keine oder nur unangemessene Entsprechungen an zusätzlichen Ressourcen bzw. an Entlastungen im Berufsauftrag. Zur Prüfung der vielfältigen, nicht geringer gewordenen Erwartungen an die Schulen und Lehrpersonen wurden auch keine wirksamen Filter installiert. *Débrouillez-vous!* heisst es bei neuen Aufträgen oder sie kommen ganz ohne Kommentar.

Dies bedeutet: Der Entscheid darüber, welchen unter den vielen Aufträgen höchste Priorität zu geben ist, wird letztlich zur individuellen Güterabwägung. Und wer sie nicht vornimmt, leidet gewaltig.

Einer der Hauptpfeiler der Schulreformen, die Schulleitung, scheint vielerorts nicht – vielleicht auch noch nicht – in der Lage zu sein, eine ausgleichende Rolle zwischen Bildungspolitik, Bildungsverwaltung und Schule bzw. Lehrpersonen zu spielen.

Grafik bezieht sich auf Stufe Sek I



Auf der Bergtour: Ab November wird erkennbar, dass in der unterrichtsfreien Zeit zwar eine Kompensation der Arbeitszeit aus den stark belasteten Unterrichtswochen erfolgt, aber nicht im notwendigen Ausmass. Bis zum Schuljahresende im folgenden Juni/Juli sammeln sich umgerechnet mehr als vier Wochen Überstunden an, die in den Sommerferien auf knapp drei Wochen abgebaut werden.